

Drei Fragen an die Freundschaft

Angelika C. Messner

»世無友, 如天無日, 如身無目矣。« (Ricci 2009: 124)–»Se il mondo non tenesse l'amicitia, sarebbe come cielo senza sole, come corpo senza occhi.« (Ricci 2005: 56)¹

Abstract: Zwischen der Ankunft Matteo Riccis 利瑪竇, 1583, in China und der Fertigstellung seines chinesisch-sprachigen Jiāoyǒu lùn 交友論 (Über die Freundschaft) verging genau eine Dekade. Nach Erscheinen im Jahr 1595 verbreitete sich das Büchlein unter chinesischen Gelehrten wie ein Lauffeuer. Mehrfach neu aufgelegt, ohne die Genehmigung aus Rom abzuwarten, intensiv diskutiert und rezipiert, fand es schließlich vollständig Eingang in die bis dahin umfassendste Enzyklopädie Gujin tushu jicheng (1726). Nicht so sehr die Expertise in Technik und Wissenschaften, sondern vielmehr die Kultivierung von Herzensbanden, dessen war sich Matteo Ricci bewusst, öffnete die Türen zum Kaiserhof. Das Verhältnis, dazumal zwischen China und Rom, heute zwischen China und der Welt, in Sachen Herzensbanden ist Thema meines Beitrages. Angesichts der gewaltigen geopolitischen Umschichtungen im 21. Jahrhundert, mit China im Zentrum des Geschehens, frage ich nach der Rolle von Freundschaft und Herzensbanden.

Diese Feststellung entstammt dem 交友論 (Jiaoyou lun, Sull' amicizia), einer Sammlung von hundert Sentenzen zu Freundschaft, die Matteo Ricci (利瑪竇, 1552-1610) im Jahr 1595 in chinesischer Sprache vorgelegt hat. Dieses Büchlein wurde ein Bestseller in China, mehrmals neu aufgelegt in Peking und anderswo im chinesischen Reich, ohne die Druckerlaubnis aus Rom abzuwarten. Und Ricci gewann Freunde und schlussendlich den jahrelang herbeigesehnten Zugang zum Kaiserhof in Peking.

»Gäbe es auf der Welt keine Freundschaft, das wäre wie der Himmel ohne Sonne, wie ein Körper ohne Augen.« (Ebd.: 57) Ricci appelliert hier an die universelle Geltung von Freundschaft, über regionale und zeitliche Grenzen hinweg, und ohne jegliche andere Grundlage als eben Freundschaft, ganz so wie die Sonne, die keine weitere Begründung für ihre Existenz und Notwendigkeit braucht.

1 Für die englische Übersetzung vgl. Ricci 2009.

Freundschaft und nichts weiter als Freundschaft als Grundlage für Verbundenheit und Kooperation, über räumliche und zeitliche Grenzen hinweg? Wie kann das gehen?

Mit Blick auf die chinesisch-europäische Begegnungs- und Beziehungsgeschichte, und zwischen China und Europa oszillierend, ebenso wie zwischen heute und vergangenen Zeiten, stellt dieser Beitrag die Notwendigkeit einer Neuvalidierung von Freundschaft vor. Was kann Freundschaft gegenwärtig auf individueller Ebene wie auch in politischer Hinsicht bedeuten, wie kann sie wirken angesichts wachsender Verunsicherung und Ratlosigkeit inmitten von Gleichschaltung und fortschreitender Monokultur des Denkens und politischen Handelns?

Es sind drei Fragen an die Freundschaft, die den Gang der nachfolgenden Ausführungen mit Blick auf mögliche Antworten leiten.

1 Müssen Freunde immer einer Meinung sein?

Nein, meinte jüngst Joe Biden: »Gute Freunde müssen nicht einer Meinung sein.« ([mjmdpa] 2021) Anlässlich des Amerikabesuchs von Angela Merkel am 16. Juli 2021, und mit Blick auf die Meinungsverschiedenheiten zur russisch-deutschen Ostsee-Pipeline Nordstream 2 appelliert Biden an die freundschaftlichen Bande zwischen Deutschland und den USA, um so die Unstimmigkeiten kleinzuhalten und die transatlantische Allianz nicht zu gefährden.

Freundschaft erscheint hier als Instrument einer emotional gefärbten, gleichwohl ziel- und zweckgerichteten Rhetorik. Diese Rhetorik richtet sich im Kontext der gegenwärtigen geopolitischen Transformationsprozesse auch gegen China, das seit Kurzem als Systemrivale gilt (vgl. Europaen Commission/High Representative of the Union for Foreign Affairs and Security Policy 2019).

Das globale Dorf erscheint in zwei Blöcke geteilt: Freunde hier, Feind dort.

China darf seinerseits auf eine längere Geschichte im Freund-Feind-Denken zurückblicken, eröffnet doch Mao Zedong einen seiner programmatischen Texte im November 1925 mit der Frage: »誰是我們的敵人? 誰是我們的朋友?« (»Wer sind unsere Feinde? Wer sind unsere Freunde?«, Mao 1925).² Knapp hundert Jahre später, im Oktober 2021, wird Angela Merkel vom chinesischen Staats- und Parteichef Xi Jinping als 老朋友 (»alte Freundin«) des chinesischen Volkes bezeichnet.³ Auch hier klingt der Appell, die staatspolitischen Beziehungen auf der Grundlage von Freundschaft nicht abreißen zu lassen, deutlich hervor.

»Freundschaft« (youyi 友谊) steht darüber hinaus im Mittelpunkt des seit 1991 verliehenen Freundschaftspreises der Volksrepublik China (中华人民共和国友谊奖) an Persönlichkeiten, die sich um die wirtschaftliche und soziale Entwicklung China verdient gemacht haben.

2 Sofern nicht anders angegeben stammen alle Übersetzungen von der Autorin.

3 Sahay 2021. Das ist ein nur sehr selten vergebener Ehrentitel. Ein Kommentator in den chinesischen Medien zählt nur 600 Persönlichkeiten, die diesen Titel in der chinesischen offiziellen Geschichte verliehen bekommen haben. Vgl. ebd.

Freundschaft heißt das Zauberwort inmitten von Wettbewerb und Rivalität, die gegenwärtig, gestützt auf ein Denken in Systemen, den Handlungsrahmen in Ökonomie, Politik, Bildung und Wissenschaft bilden. Rivalität und Wettbewerb sind essentielle Ingredienzien unserer Zeit, und sie befeuern das Ringen um politisches Gewicht im Weltgefüge. Angesichts dessen erscheint die Evokation von Freundschaft als hochgradig ambivalent, wenn nicht gar als heuchlerisch (vgl. MacIntyre 1997). Freundschaft erscheint zudem in Wissenschaft und Diplomatie bis dato als gleichermaßen unerwünscht. Objektiv und unparteiisch, frei von Befindlichkeiten und gar von Pathos, dachte man sich diese Handlungsfelder noch im 20. Jahrhundert. Realiter aber spielen Freundschaftsbeziehungen zwischen Forschenden und Erforschten eine so grundlegende Rolle, dass Freundschaft als eine wissenschaftliche Methode in den Blick genommen wird (vgl. Ramírez-i-Ollé 2019). Ähnliches gilt für die diplomatische Mikro- und Makropolitik im Nachgang des Zweiten Weltkrieges, als die Dimension von Befindlichkeiten zunehmend Gesten und Inhalte der Diplomatie zu bestimmen begann, so dass ihre aktive und bewusste Einbeziehung in die Diplomatie angezeigt erscheint (vgl. Stanzel 2018: 73).

Dies könnte den Raum eröffnen für die Kultivierung von Freundschaft, die keine andere Grundlage hat als allein den Willen zur Freundschaft. Welche Form muss Freundschaft aufweisen, von welcher Beschaffenheit und Gestalt muss Freundschaft sein, wenn sie Meinungsverschiedenheiten vertragen, ja sogar auf Basis von unterschiedlichen Standpunkten und Perspektiven funktionieren soll? Ohne eine Haltung, die offen ist für Überraschung, und nicht restriktiv (vgl. Hieronimus 2018), wird Freundschaft kaum auskommen, wenn sie dabei helfen soll, den jeweils anderen in seiner Unterschiedlichkeit zu respektieren und auf Augenhöhe anzuerkennen.

2 Was kann Freundschaft alles meinen?

Freundschaft zeichnet sich durch hochgradige definitorische Unschärfe aus. Als eine Sozialbeziehung, die historischen Wandlungen unterworfen ist, lässt sich Freundschaft nicht als eine unveränderliche Konstante greifen. Gleichwohl fragt die Forschung etwa danach, wie viel Freundschaft ein Einzelner, eine Einzelne verträgt. So besagt etwa die Dunbar-Zahl (*dunbar's number*), dass die Anzahl der Freundschaften bei den meisten Menschen und im Allgemeinen nicht die Marke von 150 übersteige (vgl. Dunbar 1992). Diese Zahl sagt weder etwas aus über kulturelle Aspekte, noch gibt sie Auskunft über Bedeutung und Funktion von Freundschaft über die Zeiten hinweg. Sie sagt aber etwas aus über die Signifikanz von Freundschaft als Forschungsthema in Psychologie und Neurologie seit den 1990er Jahren. Ähnlich losgelöst von partikularen Zusammenhängen gehen soziologische Lesungen vor, wenn sie etwa Korrelationen zunehmender Bedeutung von Freundschaft in der Spätmoderne mit der abnehmenden Bedeutung von Familienbanden betonen (vgl. Schobin 2016). Dahingegen verweist historische Forschung zu europäischen ebenso wie zu chinesischen Kontexten auf die zentrale Rolle von Freundschaft in unterschiedlichen Facetten, lange vor der »Moderne«. Hier finden sich detaillierte Aussagen zum Wesen von Freundschaft und darüber, was sie auszeichne, auf welche Weise man etwa Freund*innen von Heuchler*innen unterscheiden könne, in der römischen ebenso wie der chinesischen Antike (vgl. Schmidt-Glintzer 1995;

Kühner 2016; Wang 2017). Dabei kommen Vertrautheit und Treue, die Freunden das Überleben in schwierigen Zeiten sichern konnte, und auch das Spannungsverhältnis »Freundschaft und Politik« im Zusammenhang mit Korruption, Lobbyismus und Cliquenwirtschaft zur Sprache (vgl. Leuschner 2016).

Als wichtigste Ingredienzien für Freundschaft erscheinen Vertrautheit, Innigkeit und Einheit. Sie seien die Grundlage für höchste Freude unter Freund*innen. Davon handelt eine Geschichte aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert:

»子桑戶，孟子反，子琴張三人相與友，曰：「孰能相與於無相與，相為於無相為？孰能登天遊霧，撓挑無極，相忘以生，無所終窮？」三人相視而笑，莫逆於心，遂相與友«– »Zisang Hu, Mengzi Fan und Ziqin Zhang waren drei Freunde, die sich fragten: »Wer kann mit anderen zusammen sein, indem er nicht mit anderen zusammen ist; für andere etwas tun, indem er nichts für andere tut? Wer kann zum Himmel aufsteigen und die Nebel durchwandern, jenseits aller Grenzen umherschweifen und würde vergessen, dass das Leben irgendwann endet?« Die Drei betrachteten einander und lachten, ohne Widerspruch in ihren Herzen, daher betrachteten sie sich als Freunde.« (莊子 [Zhuangzi] um 365-290 v. Chr.)

Miteinander kommunizieren, ohne dass man es merkt, führt einen Zustand der Mühelosigkeit und Vergessenheit im Verbund mit Einigkeit her: Freundschaft.

Freundschaft meint auch, dass sie, selbst wenn sie zeitliche und räumliche Distanzen überwindet, beständig ist und verlässlich. In anderen Worten, sie verändert nicht ihre Intention:

»友者於友者，處處時時，一而已。誠無近遠外面鄙異言情也。«– »L'amico verso l'amico sempre ha da esser l'istesso. Certo non ha da far differentia del star perto o longi, di star in presentia or star in altra parte. Et aver differenza die parole o di affetto.« (Ricci 2005: 38) »Der Freund sollte dem Freund gegenüber immer der gleiche sein. Gewiss sollte da kein Unterschied sein, ob er nah oder fern, anwesend oder abwesend ist. Auch darf es keinen Unterschied in den Worten oder der Zuneigung geben.« (Ebd.: 39)

Im chinesischen Kontext des 16. Jahrhunderts, als Matteo Ricci diese Zeilen schreibt, kommt Freundschaft eine signifikante Rolle zu. Es war die sich verschlechternde sozialpolitische Situation im Reich, Korruption und Misswirtschaft in Verbindung mit erhöhter Steuerlast, die seit dem beginnenden 16. Jahrhundert ein Missverhältnis zwischen Wohlstand und kultureller Blüte und dem drohenden Zusammenbruch der politischen Ordnung heraufbeschwor. Freundschaft wird jetzt essentiell im Denken und Handeln von Literaten und Beamten, die den Niedergang der Ming-Dynastie mit Sorge mitansehen. Jetzt wird Freundschaft in Künstlernetzwerken ebenso wie in den Zusammenkünften im Rahmen philosophischer und gelehrter Debatten (*jianghui* 講會 oder *jiangxue* 講學), die in dieser Zeit Hochkonjunktur bekommen, thematisiert und gelebt. Man sucht nach Möglichkeitsräumen, um neue Horizonte zu erreichen in einer Welt, deren Ende man kommen sieht. Auch verlangt man nach Umorientierungen in sozialpolitischer Hinsicht. Die Stärkung lokaler Identitäten (vgl. Bol 2003) sollte Menschen auf unterer lokaler Ebene dazu befähigen, eine lebbare Ordnung aufrechtzuerhalten bzw. sie wiederherzustellen. Sogenannte Gemeinschaftsverträge (*xiangyue* 鄉約), die bereits im

11. Jahrhundert bei der Bewältigung radikaler Veränderungen auf wirtschaftlicher, intellektueller und sozialer Ebene halfen, sollten jetzt eine goldene Vergangenheit revitalisieren sowie die »harmonischen Beziehungen« zwischen Familienmitgliedern, Nachbarn und Beamten stärken (vgl. Chaves 1985; Messner 2016: 40ff.).

Neben Gelehrten und Beamten begannen jetzt auch gewöhnliche Stadtbewohner, sich mit der »Herzens-Lehre« (*xinxue* 心學), ihrerseits als eine philosophische Neubewertung der menschlichen Gefühle (*qing* 情) angetreten war, auseinanderzusetzen. Gelehrte verweisen auf den genuinen Wert von Freundschaft, indem sie sie unter den fünf Beziehungsformen (*wu lun* 五倫) als die wichtigste herausstellen (vgl. Kutcher 2000). Wie die unermüdliche kosmische Bewegung bzw. Interaktion (*jiao* 交) zwischen Himmel und Erde könnten zwei Menschen ihre Erfüllung in der Freundschaft finden (vgl. He 1960: 28). Konventionell galten die ersteren vier Beziehungsformen (Herrscher-Untertan, Vater-Sohn, Ehefrau-Ehemann, älterer Bruder-jüngerer Bruder) als die tragenden strukturellen Säulen der chinesischen Gesellschaft. Niemand konnte ihnen entfliehen.

Jetzt betont man, dass diese ohne die Basis von Freundschaft nicht existieren konnten. Als frei gewählte Beziehungsform verlangt Freundschaft nach Kultivierung, Vertrauen und Gleichberechtigung. Als solche enthält sie aber auch ein Widerstandsvermögen, das durchgängig Argwohn hervorrief, barg sie doch das Potential, verwandtschaftlich und hierarchisch organisierte Strukturen infrage zu stellen. Im Auflehnen gegen aufgezwungene Formen der Sozialität vereint, erscheinen freundschaftliche Beziehungen essentiell für existentielles Überleben in schwierigen Zeiten (vgl. Foucault 1984).

Zugleich war Freundschaft in chinesischen Kontexten von frühester Zeit an auch ein positiv besetztes Thema in Philosophie und Literatur (vgl. Höllmann 2019). Das Schriftzeichen *you* 友 verweist ursprünglich auf ein vergleichsweise breites und auch ambivalentes Konzept (Huang 2007: 13): *you* konnte auch Verwandte bzw. Brüder in einem Clan (*zuren* 族人) miteinschließen. Und in einem moralischen Sinne wusste man vom brüderlichen Weg (*youti zhi dao* 友悌之道). Der brüderliche Weg regulierte alle wichtigen männlichen Beziehungen, jene zwischen Herrschern und Untertanen sowie zwischen Vätern und Söhnen. In anderen Worten, der Gegensatz zwischen einer »erworbenen Beziehung« und einer »zugeschriebenen Beziehung« in verwandtschaftlichen Relationen ist nicht wirklich durchgängig aufgewiesen. *You* 友 (Freunde) und *you* 遊 (reisen) verhalten sich zudem in enger Affinität zueinander, wie auch *jiaoyou* 交遊 (als Verb heißt es: »zusammenkommen« und »Freunde werden«). Das harmonische Zusammensein bei Musik, Wein und Lyrik war Teil des kreativen Lernens (vgl. Lambert 2017). Lernen war mit Freundschaft, Peers und Reisen verquickt: Schüler und Adepten reisten weit, um einen Meister aufzusuchen. Schon Kongzi berichtet von der Freude, »wenn Freunde von weit her kommen« (論語 Lunyu 1.1). Freunde machen bedeutet, sich außerhalb der eigenen vier Wände zu bewegen. Seit dem 9. Jahrhundert, mit der Etablierung der Höchsten Prüfungen am Kaiserhof, reisten männliche Examensanwärter oft monatelang quer durch das Reich. Studienkollegen (*tongxue* 同學), mit denen gemeinsam man sich monatelang auf die Prüfungen vorbereitete, wurden oft auch Freunde. Freunde konnten jetzt sein: Schulkollegen, Nachbarn, Landsleute, Gleichaltrige, Lehrer, Schüler,

Vorsteher, Kunden, Schirmherren und Gönner, und sogar Verwandte (vgl. Huang 2007: 10).

3 Lässt sich Freundschaft übersetzen?

Von einer Welt in eine andere »über-zu-setzen«, um dort das Wort Gottes zu verkünden, und alsbald einen Bestseller über Freundschaft zu verfassen, zumal auch noch in der Sprache der anderen Welt, das ist eine Übersetzungshandlung besonderer Art (vgl. Chu 2017). Die Rede ist von Matteo Ricci (vgl. Spence 1985), einem der Urväter der Sinologie, und dem *Jiaoyu lun* 交友論, das er 1595 verfasst und erst nachträglich in das Italienische übertragen hat (*Sull'amicizia*; vgl. Liu 2010).

Zu dem Zeitpunkt weilte Ricci bereits seit zehn Jahren in China. Während dieser Jahre hatte er eine Reihe von Werken vorgelegt, wie den Katechismus auf Chinesisch (1584), eine Weltkarte, die China im Zentrum der Welt aufweist (*Mappa Mundi*, 1584),⁴ ein Wörterbuch Portugiesisch-Chinesisch (1583-1588) sowie die lateinische Fassung und Paraphrasierung der *Vier Bücher* (1594). Ricci und seine Mitbrüder waren zu einer Zeit nach China gekommen, als die gestrengen Vorgaben des seit 1581 amtierenden Ordensgenerals Claudio Acquaviva (1543-1615) das jesuitische Wirken in der Welt des späten 16. Jahrhunderts in neue Bahnen lenken sollten. Dies erforderte, eine dauerhafte, von Seiten des chinesischen Kaisers gebilligte Präsenz der jesuitischen Gesellschaft auf chinesischem Boden aufzubauen und damit die Institutionalisierung der Missionstätigkeit in China zu etablieren (vgl. Behrmann 2011: 16-19). Auch wenn Ricci und seinen Mitbrüdern im Verlaufe von zehn Jahren der Bau einer Kirche sowie eines Wohnhauses gelungen war, stand die Begegnung mit dem Kaiser aus. Seine kleidungs- und verhaltens-technische Transformation in einen konfuzianischen Gelehrten mit hoher Kappe und breitem Gürtel (vgl. Collani 2012: 48-51; Liu 2015: 20) öffnete ihm sukzessive die Türen zu chinesischen Gelehrten und Beamten. Darunter waren etwa Li Zhi 李贄 (1527-1602), Xu Guangqi 徐光啟 (1562-1633), getauft 1601, und Zhang Huang 章潢 (1523-1608).⁵ Jedoch herrschte unter ihnen weitestgehend Unklarheit über seine Intentionen in China. So schreibt Li Zhi (wohl um 1599) an einen Freund:

»Jetzt ist er wunderbar fähig unsere Sprache zu sprechen, er kann unsere Zeichen schreiben, er befolgt die Sitten und Gebräuche hier. Er ist ein ungewöhnlich vollender/fähiger Mann. [...] Aber ich weiß nicht, wofür er hierhergekommen ist. Ich habe ihn bereits dreimal getroffen, und ich weiß immer noch nicht, was er hier anstellen will. Ich könnte mir vorstellen, dass er unsere Lehren unseres Herzogs von Zhou und jene des Konfuzius durch sein eigenes Wissen ersetzen möchte. Doch dies wäre wirklich

4 Die Weltkarte (*Mappa Mundi*) ist geschaffen auf der Grundlage von Vorlagen aus chinesischen und europäischen Quellen, mit China im Zentrum. Vgl. Morar 2019.

5 Ricci traf Zhang in Nanchang, wo er seit 1595 lebte. Zhang Huang 章潢 stammte aus Nanjian, in der heutigen Provinz Jiangxi, wo er die meiste Zeit seines Lebens verbrachte. 1592 wurde er Vorstand der »Weißer-Hirsch-Grotten-Akademie« (*Bailu dong shuyuan* 白鹿洞書院). Zwischen 1562 und 1577 kompilierte er das *Tushu bian* 圖書編 in 127 juan. Er inkludierte die *Mappa Mundi* von Ricci. Vgl. Zögner 1983: 33-57; Selin 1997: 569f.

dumm. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dies sein Ziel sein könnte.« (Hosne 2014: 208; vgl. auch Saussy 2017: 46)

Eine gewisse Ratlosigkeit mochte selbst die schiere Menge von in chinesischer, lateinischer oder italienischer Sprache verfassten Büchern und Texten zu Mathematik, Mechanik, Musik, Medizin, Flora und Fauna, Sternenkunde und Astronomie ausgelöst haben. Jedenfalls konnten diese Werke es, laut Ricci, nicht mit der Wirkung aufnehmen, die die Sammlung von hundert Sentenzen zu Freundschaft zeitigte. Er nimmt den großen Erfolg dieses Büchleins mit Genugtuung zur Kenntnis. Nach zehn langen Jahren unermüdlicher Schreib- und Kartografiearbeit habe das Werk ihm und »unserem Europa mehr Ansehen eingebracht, als alles andere, was wir getan haben« (Ricci 2001: 363f.).

Auch wenn Ricci nach Rom berichtet, das Büchlein bloß zur Ertüchtigung im Chinesischen verfasst zu haben, war das Thema gewiss nicht zufällig gewählt. Die Freundschaft mit Hofbeamten und sonstigen Gelehrten zu gewinnen war ein Überlebensinstrument (vgl. Wang 2019), ebenso wie das Erlernen der chinesischen Sprache und das Tragen chinesischer Kleider. Es war ein diplomatisches Kunststück, für welches sich Ricci zurück in den Denkhorizont seiner Herkunftswelt bewegt. Er wählt (erinnert?) vorzugsweise Sentenzen aus lateinischen (Cicero) und griechischen (Plutarch, Aristoteles und Diogenes Laertius) Texten, die Freundschaft thematisieren, und überträgt diese ins Chinesische. Ohne die Druckgenehmigung aus Rom abzuwarten, wird es mehrfach in Peking und in anderen Orten Chinas gedruckt und findet schließlich vollständig Eingang in die Enzyklopädie *Qinding gujin tushu jicheng* 欽定古今圖書集成 (1726), so als handelte es sich um ein genuin chinesisches Werk.

Das Büchlein ist damit dreierlei: eine Einführung in europäische antike Perspektiven über Freundschaft und also ein Verweis auf die Dimensionen Moral, Tugend und Haltung, die jenseits von Mathematik, Kartografie, ja selbst des Katechismus auf Angelegenheiten des Herzens zielt. Es ist zweitens ein Geschenk an China bzw. an die chinesischen Gelehrten, die jetzt das Gespräch (und die Freundschaft?) mit Ricci suchten. Das Büchlein funktioniert gleichzeitig als Türöffner und als Gastgeschenk. Es wird zum Bestseller. Alle Hochstehenden (*tutti i grandi*) wollen das Werk erstehen, um es Freunden als Gastgeschenk mitzubringen. Das Büchlein öffnete schlussendlich die Türen zum Kaiserhof, im Jahr 1601, also achtzehn Jahre nach Riccis Ankunft in China. Dabei bekommt er den Kaiser selbst allerdings nicht zu Gesicht. Er darf am Hof als Wart der europäischen Uhren weilen, bis zu seinem Tod 1610.

Das Büchlein offenbart drittens das genuine Interesse Riccis an der chinesischen Perspektive auf Freundschaft:

»Das Zeichen ›Freund‹ wird in alter chinesischer Schrift so geschrieben: 手, das heißt mit zwei Händen, ohne die man nicht leben kann; das Zeichen ›Kamerad‹ wird so geschrieben: 羽, das heißt mit zwei Flügeln, ohne welche Vögel nicht fliegen können. Daran sieht man, dass die alten Gelehrten über einen Freund und Kamerad genauso dachten, wie wir.« (Ricci 2005: 49)

Auch hier scheint ein Appell an die Freundschaft zwischen zwei Welten auf, namentlich der europäischen⁶ und China, diesmal nicht aus dem 21., sondern aus dem späten 16. Jahrhundert.

Ricci mag seine eigene Situation mitgedacht haben, wenn er hier etwa schreibt: »Wer den Nutzen der Freundschaft kennt, der wird, jedes Mal, wenn er aus dem Haus geht und mit Menschen zu tun hat, nicht heimkehren wollen, ohne eine neue Freundschaft geschlossen zu haben.« (Ricci 2005: 55)

Ob Matteo Ricci wusste, welch essentielle Rolle das Thema Freundschaft für viele Gelehrte seiner Zeit spielte; etwa für He Xinyin 何心隱 (1517-1579), der sich für Freundschaft als utopische Neuformierung von Gesellschaftsstrukturen einsetzte, oder für den bereits genannten Li Zhi, der beschuldigt wurde, die eigene Familie zugunsten von Freunden vernachlässigt zu haben (vgl. Huang 2007: 14)?

Deren Suche nach einer Neubewertung von Freundschaft im Rahmen des »Kultes der Emotionen/Liebe« (*qing* 情; vgl. Wong 1969: 328-333; Hanan 1981: 49f., 79f., 96f., 146f.; Mowry 1983: 9-13, 15-22; Chang 1991: 3-18; Li 1993; Epstein 2001 63ff.) involvierte Fragen nach Wahrhaftigkeit, die sich in einen Gegendiskurs einreihen, der sich auf inspirierende Weise mit den existentiellen Notwendigkeiten der jesuitischen Gelehrten traf (vgl. Übelhör 1972). Letztere sahen in China die Möglichkeit, sich im Rahmen der Reformbewegung (Aufklärung) einen neuen Boden für Prosperität, d.h. den Raum einer Gegenaufklärung, zu schaffen (vgl. Hsia 2016: 5-9). China wurde also zum Möglichkeitsraum für einen Neuanfang im Sinne des christlichen Auftrags.

Das Thema Freundschaft war damit, retrospektiv betrachtet, ein gemeinsames Anliegen, das sich jenseits eingefahrener Bahnen der Begegnung einen Raum zu schaffen suchte.

Freundschaft war somit integraler Teil der spezifischen Verwobenheit zwischen den beiden Welten. China ist seit dem 16. Jahrhundert Teil europäischen Denkens (vgl. Zingerle 2000; Jäger 2013). Als Heterotopie Europas ist China seitdem der andere Ort, an dem die Dinge auf ähnlich hohem zivilisatorischem Niveau wie in Europa aufgestellt sind, wo aber das, was hier oben ist, dort unten ist und umgekehrt (vgl. Wagner 2013: 49-52; Jäger 2013: 75). Erst als sich wenige Jahrhunderte später auf europäischer Seite ein unermessliches Überlegenheitsgefühl mit Blick auf Wissenschaft und Technik gegenüber China einstellte, etablierte sich eine tiefgreifende Asymmetrie (vgl. Schmidt-Glintzer 2020: 22f.), die bis heute herrscht, nur gegenwärtig mit zunehmend umgekehrten Vorzeichen.

Die Asymmetrien in den chinesisch-europäischen Kooperationen zeigten sich etwa in der Tatsache, dass der im 20. Jahrhundert auf chinesischem Boden erzielte wirtschaftliche Mehrwert für Mitteleuropa, weder Umwelt- noch Klimafragen evozierte. Zunächst ging es darum, den enormen Bedarf an neuen Ressourcen im Nachgang des Zweiten Weltkriegs zu decken. Insbesondere Deutschland suchte nach grundlegender Neuorientierung ideeller und politischer Art. Man baute auf die Kraft der Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene, zwischen Regionen und Provinzen, Städten, Univer-

6 Ricci spricht explizit von Europa, wenn er nach Rom berichtet, wie sehr das Werk zur Freundschaft ihm die Türen in China geöffnet habe. Vgl. Brief Nr. 36 an Claudio Acquaviva in Rom in Ricci 2005; vgl. auch Ricci 2001: 363f.

sitäten und Schulen über Länder und Kontinente hinweg. So kamen über 90 kommunale Partnerschaften zwischen China und Deutschland zustande, die neben Wirtschaft auch die Bereiche Stadtplanung, Transport, Umwelt oder Austauschprogramme im Blick haben (vgl. o.A. 2017). Die seit den späten 1970er Jahren zahlreich gegründeten »Deutsch-Chinesischen Gesellschaften« und Vereinigungen »Chinesisch-Deutscher Freundschaft« sollten auf Reziprozität und Gleichheit gründen. Unterschwellig galten jedoch der wissenschaftliche Vorsprung und die Kreativität auf deutscher Seite unhinterfragt. Stillschweigend ging man davon aus, dass sich China entsprechend dem Motto »Wandel durch Handel« in Richtung einer demokratischen Gesellschaft verändern würde.

Erst seit Kurzem sieht sich die westliche Hemisphäre damit konfrontiert, dass China auf seinem eigenen Blick auf Europa und die übrige Welt besteht (vgl. Weber 2016). So beginnt jetzt, mit Chinas Transformation von der Werkbank Europas hin zu einer führenden Innovations- und technologischen Supermacht (Stichwort Digitalisierung), eine schmerzhafteste Neuvermessung der Befindlichkeiten auf beiden Seiten.

Das Gefühl von Überlegenheit auf der einen und das Gefühl von Unterlegenheit auf der anderen Seite, sie gehen einher mit der gefühlten tiefgreifenden Demütigung, die sich auf chinesischer Seite seit 100 Jahren in eine gewaltige gesellschaftliche Kraft wandelte, die in der Forschung als Grundlage für die beispiellose wirtschaftspolitische Entwicklung gesehen wird.⁷

Es ist weiterhin das Gefühl der Unsicherheit und der Angst, immer öfter auch gekoppelt an sicherheitspolitische Fragen, das jetzt in der westlichen Hemisphäre aufkommt. Angst und Frustration spielen aber auch im chinesischen Kontext eine Rolle (vgl. Messner et al. [im Druck]; Messner [im Druck]). Gesellschaftliche Fragmentierungsprozesse und der Verlust des Vertrauens in die politische Führung beschränken sich weder auf Länder in der westlichen Hemisphäre noch auf China.

Es ist diese Dimension von Befindlichkeiten, die künftig die politische Diplomatie beschäftigen wird. Sie wird die Forderungen nach Teilhabe in der Mikro- und Makropolitik berücksichtigen müssen, ebenso wie die Notwendigkeit, Freundschaft neu zu denken. Jenseits von Rivalität und Wettbewerb wird sie neu zu lernen und zu kultivieren sein, und tausendfach übersetzt von einer Sprache in die andere, von einer Welt in die andere.

Literatur

[mjm/dpa] (2021): »Joe Biden trifft Angela Merkel. »Gute Freunde müssen nicht einer Meinung sein«, in: Der Spiegel online, 16.07.2021, <https://www.spiegel.de/politik/joe-biden-angela-merkel-kanzlerschaft-hat-historischen-charakter-a-2baf9485-ca52-413a-9636-e171c9f54edc> vom 01.12.2021.

7 Gemeint ist die Zeit die Demütigung nationalen Ausmaßes zur Wende des 20. Jahrhunderts, als das chinesische Kaiserreich der militärischen Überlegenheit Japans und den Westmächten gegenüberstand. Vgl. Wang 2014.

- Behrmann, Carolin (2011): »Le monde est une peinture«. Zu Louis Richeômes Bildtheorie im Kontext globaler Mission«, in: Elisabeth Oy-Marra/Volker R. Remmert (Hg.), *Le monde est une peinture. Jesuitische Identität und die Rolle der Bilder*, unter Mitarb. v. Kristina Müller-Bongard (= Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften, Bd. 7), Berlin: Akademie Verlag, S. 15-43.
- Bol, Peter K. (2003): »The ›Localist Turn‹ and ›Local Identity‹«, in: *Late Imperial China* 24 (2), S. 1-50.
- Chang, Kang-i Sun (1991): *The Late Ming Poet Ch'en Tzu-lung: Crises in Love and Loy- alism*, New Haven: Yale University Press.
- Chaves, Jonothan (1985): »The Expression of Self in the Kung-an School: Non-Romantic Individualism«, in: Robert E. Hegel/Richard C. Hessney (Hg.), *Expressions of Self in Chinese Literature* (= Studies in Oriental Culture, Bd. 19), New York: Columbia University Press, S. 123-150.
- Chu, Wei-cheng (2017): »The Utility of ›Translated‹ Friendship for the Sinophone World: Past and Present«, in: Risseuw/Raalte, *Conceptualizing Friendship*, S. 169-183.
- Collani, Claudia von (2012): *Von Jesuiten, Kaisern und Kanonen. Europa und China – eine wechselvolle Geschichte*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Dunbar, Robin I.M. (1992): »Neocortex size as a constraint on group size in primates«, in: *Journal of Human Evolution* 22 (6), S. 469-493.
- Epstein, Maram (2001): *Competing Discourses – Orthodoxy, Authenticity and Engen- dered Meanings in Late Imperial Chinese Fiction*, Cambridge/London: Harvard University Press.
- European Commission/High Representative of the Union for Foreign Affairs and Security Policy (Hg.) (2019): *EU-China – A strategic outlook*, 12.03.2019, Straßburg, <https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/communication-eu-china-a-strategic-outlook.pdf> vom 01.12.2021.
- Foucault, Michel (1984): *Von der Freundschaft: Michel Foucault im Gespräch*, Berlin: Merve.
- Hanan, Patrick (1981): *The Vernacular Chinese Story*, Cambridge: Harvard University Press.
- Hauf, Kandice (1996): »The Community Covenant in Sixteenth Century Ji'an Prefecture, Jiangxi«, in: *Late Imperial China* 17 (2), S. 1-50.
- He, Xinyin (1960): *Lunyou 論友, He Xinyin ji 何心隱集*, Peking: Zhonghua shuju.
- Hieronimus, Marc: »Ivan Illich. Autonomie und Freundschaft«, in: *Blog Postwachstum*, 08.01.2018, <https://www.postwachstum.de/ivan-illich-autonomie-und-freundschaft-20180108> vom 01.12.2021.
- Höllmann, Thomas O. (2019): »Vom Glück, umeinander zu wissen: Ein Nachwort«, in: Thomas O. Höllmann (Hg.), *Unzertrennlich, sorglos und verrückt: Chinesische Ge- dichte über die Freundschaft – chinesisch/deutsch, ausgew. u. übertr. v. Thomas O. Höllmann*, Göttingen: Wallstein Verlag, S. 137-148.
- Hosne, Ana Carolina (2014): »Friendship among Literati. Matteo Ricci SJ (1552-1610) in Late Ming China«, in: *The Journal of Transcultural Studies* 5 (1), S. 190-214, DOI: 10.11588/ts.2014.1.11362.
- Hsia, Po-chia R. (2016): *Matteo Ricci & the Catholic Mission to China: A Short History with Documents*, Indianapolis/Cambridge: Hackett Publishing Company, Inc.

- Huang, Martin W. (2007): »Male Friendship in Ming China: An Introduction«, in: NAN NÜ. Men, Women and Gender in China 9 (1 = Male Friendship in Ming China), S. 2-33.
- Jäger, Henrik (2013): »Welche Auswirkung hatte die Aneignung der konfuzianischen Klassiker auf die europäische Aufklärung?«, in: Stiftung Mercator (Hg.), Aufklärung im Dialog. Eine deutsch-chinesische Annäherung, Essen: Stiftung Mercator, S. 75ff.
- Kühner, Christian (2016): »Geschichte der Freundschaft«, in: Schobin et al., Freundschaft Heute, S. 79-94.
- Kutcher, Norman (2000): »The Fifth Relationship: Dangerous Friendship in the Confucian Context«, in: The American Historical Review 105 (5), S. 1615-1629.
- Lambert, Andrew (2017): »Impartiality, Close Friendships and the Confucian Tradition«, in: Risseuw/Raalte, Conceptualizing Friendship, S. 205-228.
- Leuschner, Vincenz (2016): »Freundschaft und Politik – Politische Freundschaft«, in: Schobin et al., Freundschaft Heute, S. 157-167.
- Li, Wai-yee (1993): Enchantment and Disenchantment: Love and Illusion in Chinese Literature, Princeton, New Jersey: Princeton University Press.
- Liu, Yu (2010): »The Preparation for Proselytizing: Matteo Ricci's Treatise ›Jiao-You-Lun (On Friendship)‹«, in: Mosaic: An Interdisciplinary Critical Journal 43 (3), S. 167-183.
- Liu, Yu (2015): Harmonious Disagreement. Matteo Ricci and His Closest Chinese Friends (= Asian Thought and Culture Book, Bd. 73), New York: Peter Lang.
- MacIntyre, Alasdair (1997): Der Vernunft der Tugend: Zur moralischen Krise der Gegenwart [1981], Berlin: Suhrkamp.
- Mao, Zedong (1925): 中国社会各阶级的分析 [Zhongguo shehui ge jieji de fenxi, »Analyse der Klassen in der chinesischen Gesellschaft«], 01.11.1925, <https://www.marxists.org/chinese/maozedong/marxist-chinese-mao-19251201> vom 01.12.2021.
- Messner, Angelika C. (2016): Zirkulierende Leidenschaft: Eine Geschichte der Gefühle im China des 17. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Messner, Angelika C. (im Druck): »Anger, Hate, Aggression«, in: Katie Barclay/Peter Stearns (Hg.), Routledge History of Emotion in the Modern World.
- Messner, Angelika C./Marek, Roman/Xudong, Zhao (im Druck): »Anxiety and Global Health in Chinese Perspectives«, in: John Allegrante/Ulrich Hoinkes/Michael Schapira/Karen Struve (Hg.), Anxiety Culture: The New Global State of Human Affairs, Baltimore: John Hopkins University Press.
- Morar, Florin-Stefan: »The Westerner: Matteo Ricci's World Map and the Quandaries of European Identity in the Late Ming Dynasty«, in: Journal of Jesuit Studies 6 (2019), S. 14-30.
- Mowry, Hua-yuan Li (1983): Chinese Love Stories from Ch'ing-shih, Hamden: The Shoe String Press.
- O.A. (2017): »Vortrag: Perspektiven der kommunalen Politik in China«, in: SKEW – Servistelle Kommunen in der Einen Welt (Hg.), Erster Runder Tisch. Deutsch-Chinesische Kommunale Partnerschaften. 23. und 24. Juni 2016 in Oldenburg (= Material, Nr. 84), Bonn: Engagement Global, S. 11ff., https://skew.engagement-global.de/files/2_Mediathek/Mediathek_Microsites/SKEW/Publikationen/4_Material/skew_material_nr84_erster_runder_tisch_deutsch_chinesische_kommunale_partnerschaften_2017.pdf vom 01.12.2021.

- Qinding gujin tushu jicheng 欽定古今圖書集成 (1988) [1726], kompiliert v. Chen Menglei 陳夢雷 et al., 80 Bde., Chengdu: Zhonghua shuju, Ba shushe.
- Ramírez-i-Ollé, Meritxell (2019): »Friendship as a Scientific Method«, in: *Sociological Review Monographs* 67 (2), S. 299-317.
- Ricci, Matteo (2001): *Lettere (1580-1609)*, hg. v. Piero Corradini, unter Mitarb. v. Francesco D'Arelli, mit einem Vorw. von Filippo Mignini u. einem Essay v. Sergio Bozzola, Macerata: Quodlibet.
- Ricci, Matteo (2005): *Über die Freundschaft – Dell'amicizia. 交友論*, hg. v. Filippo Mignini, Macerata: Quodlibet.
- Ricci, Matteo (2009): *On Friendship: One Hundred Maxims for a Chinese Prince*, übers. v. Timothy Billings, New York: Columbia University Press.
- Risseeuw, Carla/Raalte, Marlein van (Hg.) (2017): *Conceptualizing Friendship in Time and Place*, Leiden/Boston: Brill/Rodopi.
- Sahay, Lea (2021). »Alte Freundin Chinas. In Peking kein umgangssprachlicher Ausdruck, sondern eine Ehrerbietung – jetzt für Angela Merkel«, in: SZ.de, 15.10.2021, <https://www.sueddeutsche.de/meinung/freundin-xi-jinping-angela-merkel-1.5440790> vom 01.12.2021.
- Saussy, Haun (2017): *Translation as Citation: Zhuangzi Inside Out*, Oxford: Oxford University Press.
- Schmidt-Glintzer, Helwig (1995): »Anmerkungen zum Begriff der Freundschaft im älteren China«, in: Ingrid Krüßmann/Wolfgang Kubin/Hans-Georg Möller (Hg.), *Der Abbruch des Turmbaus. Studien zum Geist in China und im Abendland. Festschrift für Rolf Trauzettel*, Institut Monumenta Serica – Sankt Augustin, Nettetal: Steyler Verlag, S. 59-75.
- Schmidt-Glintzer, Helwig (2020): »Geleitwort: Wissenschaft, Transformation, Einstellungswandel. China-Kompetenz als Schlüsselqualifikation«, in: Steffi Robak/Boris Zizek/Chunchun Hu/Maria Stroth (Hg.), *Forschungszusammenarbeit China-Deutschland: Interdisziplinäre Zugänge und transkulturelle Perspektiven*, Bielefeld: transcript, S. 21-38.
- Schobin, Janosch (2016): »Die Konjunkturen der soziologischen Freundschaftstheorie«, in: Schobin et al., *Freundschaft Heute*, S. 23-37.
- Schobin, Janosch/Leuschner, Vincenz/Flick, Sabine/Alleweldt, Erika/Heuser, Eric Anton/Brandt, Agnes (Hg.) (2016): *Freundschaft Heute: Eine Einführung in die Freundschaftssoziologie (mit Gastbeiträgen von Andrea Knecht, Christian Kühner und Kai Marquardsen)*, Bielefeld: transcript.
- Selin, Helaine (Hg.) (1997): *Encyclopaedia of the History of Science, Technology and Medicine in Non-Western Cultures*, Dordrecht: Kluwer.
- Spence, Jonathan D. (1985): *The Memory Palace of Matteo Ricci*, London: Penguin Books.
- Stanzel, Volker (Hg.) (2018): *Die neue Wirklichkeit der Außenpolitik: Diplomatie im 21. Jahrhundert (= SWP-Studie 23)*, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.
- Übelhör, Monika (1972): »Geistesströmungen der späten Ming-Zeit, die das Wirken der Jesuiten in China begünstigten«, in: *Saeculum* 23, S. 172-185.
- Wagner, Rudolf G. (2013): »China: Vom Quell zum Objekt der Aufklärung«, in: *Stiftung Mercator (Hg.), Aufklärung im Dialog. Eine deutsch-chinesische Annäherung*, Essen: Stiftung Mercator, S. 48-64.

- Wang, Frederic (2019): »The tongnian network in Matteo Ricci's intellectual network«, in: Filippo Mignini (Hg.), *New Perspectives in Studies on Matteo Ricci*, Macerata: Quodlibet, S. 59-75.
- Wang, Ping (2017): »The Chinese Concept of Friendship: Confucian Ethics and the Literati Narratives of Pre-Modern China«, in: Risseuw/Raalte, *Conceptualizing Friendship*, S. 25-58.
- Wang, Zheng (2014): *Never Forget National Humiliation. Historical Memory in Chinese Politics and Foreign Relations (= Contemporary Asia in the World)*, New York: Columbia University Press.
- Weber, Ralph (2016): *All about Fiction: European Global Studies, Chinese Studies and Sinology (= Global Europe – Basel Papers on Europe in a Global Perspective, Nr. 111)*, https://europa.unibas.ch/fileadmin/user_upload/europa/PDFs_Basel_Papers/BS111.pdf vom 01.12.2021.
- Wong, Siu-kit (1969): *Ch'ing in Chinese Literature*, Dissertation, Oxford.
- Zhang Huang 章潢 (1527-1608) *Tushu bian* 圖書編. Facsimile Ausgabe (o. O. o.J.) der Wanli Ausgabe, 1613.
- Zingerle, Arnold (2000): »Verwandtschaft trotz Fremdheit? Eine Hypothese zu den Bedingungen der Verständigung zwischen Jesuiten-Missionaren und Literaten-Beamten«, in: Roman Malek/Arnold Zingerle (Hg.), *Martino Martini S.J. (1614-1661) und die Chinamission im 17. Jahrhundert*, Nettetal: Steyler, S. 201-214.
- Zögner, Lothar (1983): *China cartographica: Chinesische Kartenschätze und europäische Forschungsdokumente*, Ausstellung anlässlich des 150. Geburtstages des Chinaforschers Ferdinand von Richthofen, Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Berlin, 7. Oktober bis 26. November 1983, Wissenschaftszentrum, Bonn, 5. April bis 6. Mai 1984 [Ausstellungskatalog], Berlin: Kiepert.
- 莊子 [Zhuangzi], hg. v. Donald Sturgeon, *Chinese Text Project 中國哲學書電子化計劃*, <https://ctext.org/zhuangzi/ens/> vom 01.12.2021.
- 論語 Lunyu (150-140 v. Chr.) 1,1. <https://ctext.org/analects> (zuletzt eingesehen am 19.11.2021).

